

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Zünftige Bodenbearbeitung - die Grundlage für erfolgreichen Ackerbau.
Von Dr. F. Meisner, Karlsruhe

[urn:nbn:de:bsz:31-336091](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:bsz:31-336091)

Zünftige Bodenbearbeitung- die Grundlage für erfolgreichen Ackerbau

Von Dr. F. Meisner, Karlsruhe

Ansere Volk weitestmöglich aus eigener Scholle zu ernähren, ist eine unabdingbare Grundforderung für Gegenwart und Zukunft. Wir wissen und haben es erfahren, daß der Boden Grundlage und Schicksal zugleich ist für die bäuerliche Familie wie für den Großstädter. Gar nicht oft genug kann betont werden, daß landwirtschaftlicher Besitz heute mehr denn je verpflichtet; den Boden tüchtig zu bebauen und zu pflegen, ist die vornehmste Ehre des Landmannes, ja jedes Menschen, der schaffenden Sinn und demutsvolles Empfinden hat für die ewig fruchtbare Mutter Erde. Sie ist der göttliche Urquell aller Leistungen, aus dem allein auch die Kräfte wachsen können für den deutschen Wiederaufbau.

Der Boden aber ist keine unveränderlich gegebene Tatsache! So wie er heute ist, steckt in ihm die Jahrtausende alte Kulturarbeit unserer Väter und Ahnen, der Schweiß ungezählter Geschlechter. Unsere Aufgabe ist es, diesen Kulturzustand unseres Bodens nicht nur zu erhalten, sondern ihn zu vermehren, zu vergrößern, damit wir durch seine noch besseren Leistungen noch höhere und bessere Ernten erzielen, um dem hungernden Volke wenigstens die Grundnahrungsmittel geben zu können. Der tiefste Sinn unserer bäuerlichen Arbeit ist in der Mehrung der Bodenfruchtbarkeit gegeben. Wehe dem Bauer, der seinen Boden nicht kennt, der nicht versteht, ihn so zu behandeln, wie er auf Grund seiner Struktur und örtlichen Lage behandelt werden muß. Was ein rechter Bauer ist, der kennt jeden Quadratmeter seines Ackers, kennt jede Furche, die sein Pflug zieht. Schon von klein auf hat ihm der Vater gesagt, welches Stück Land ein „guter“ oder „geringer“ Acker ist, hat ihm gesagt, wie er jenen oder diesen Acker behandeln muß. Lesen wir in der Geschichte, dann müssen wir feststellen, daß fast ein jeder Acker schon Bauernblut getrunken hat und daß ein Volk, das seine Landwirtschaft im Stiche gelassen hat und anderen Phantomen nachjagte, zum Schluß sein Land und sich selbst verloren hat.

Alle Arbeit des Bauern auf dem Acker gilt also in erster Linie der Erhaltung der Bodenfruchtbarkeit. Die Bodenbearbeitung hat den Zweck, den Boden in einen Zustand zu bringen, der für die Gareibildung am günstigsten ist und der den besonderen Ansprüchen der jeweils angebauten Pflanzen am besten entspricht. Erst durch eine gesicherte Bodenfruchtbarkeit werden wir gute und aussichtsreiche Ernten einbringen können. Ohne Bodenfruchtbarkeit kein nützliches Pflanzenwachstum! Ohne sichere Ernten keine leistungsfähige Tier-

haltung, ohne Ackerbau keinen Lebensunterhalt für den Menschen!

Das wichtigste Mittel zur Erzielung höchster Leistungen ist eine sorgfältig durchdachte **B o d e n b e a r b e i t u n g**. Ohne sie erlahmt die lebenspendende Kraft unserer Kulturböden. Auch der zurückliegende Krieg hat von dieser „Fruchtbarkeit“ sein Opfer verlangt. Denn die Güte der Bodenbearbeitung hat durch das Fehlen von Arbeitskräften und Gespannen bedenklich nachgelassen und die großen Forderungen auf dem Gebiete pflanzenbaulicher Erzeugung haben **R a u b b a u** an der Nährkraft des Bodens getrieben. Es wurde mehr der Spur nach gearbeitet und dadurch eher eine Verschlechterung als eine Erhaltung der Bodenkraft erreicht. Wieviel **E r z e u g u n g s r e s e r v e n** liegen heute noch ungenutzt in unseren landwirtschaftlich genutzten Böden, ohne daß sie zur Wirkung kommen? Diese **R e s e r v e n** zu wecken, zu stärken und zur letzten Wirkung zu bringen, ist Sinn und Zweck einer zünftigen Bodenbearbeitung. Vielfach reicht die auf dem Hofe vorhandene Zugkraft nicht aus; ein kleiner ausgesprochener „**B a u e r n s c h l e p p e r**“ fehlt noch und es wäre ein großes Verdienst unserer Landmaschinenindustrie, wenn sie sich jetzt der Konstruktion eines solchen Bauernschleppers zuwenden würde. Überhaupt fehlt es noch stark an arbeitsparenden Maschinen und Geräten für den bäuerlichen Hof, vor allen Dingen an solchen Maschinen, die sich durch **E i n f a c h h e i t** in der Handhabung und **g e r i n g e** **B e t r i e b s k o s t e n** bei an sich guter Leistung auszeichnen. Auf größeren Höfen und Gütern sind wohl Schlepper und Zugmaschinen vorhanden, aber sie sind durch die vielen Kriegsjahre überlastet, stark reparaturbedürftig und dadurch in ihrer Leistungsfähigkeit nicht voll zu werten. Die starke Besitzersplitterung verhindert vielfach den zweckmäßigen Einsatz von Schleppern und selbst der Kleinschlepper wird erst dann wirtschaftlich arbeiten können, wenn weitestgehend durch eine straffe Zusammenlegung der Parzellengrundstücke die so dringend notwendige **F e l d b e r e i n i g u n g** in jeder Gemeinde durchgeführt ist. Die Feldbereinigung ist heute notwendiger denn je, zumal durch sie zusätzlich Ackerland bereitgestellt werden kann.

Eine zünftige Bodenbearbeitung muß mit dem **S c h ä l e n d e r S t o p p e l n** beginnen. Wohl ist diese Forderung durch einen vermehrten Zwischenfruchtbau in den letzten Jahren besser erfüllt worden als in früheren Zeiten, aber man findet immer noch Stoppeläcker ohne Schälfurche, ein Zeichen, daß diese wichtige Maßnahme noch nicht Allgemeingut unserer Bauern geworden ist. Wird im Nachgange zu der Schälfurche rechtzeitig die **S a a t f u r c h e** für die Winterung gepflügt, dann muß diese Arbeit grundsätzlich bei einem solchen Bodenzustand durchgeführt werden, in dem sich der Acker gut pflügen läßt. Das ist aber nur dann der Fall, wenn der Pflugbalken hinter dem Streichbrett gut gekrümelt, durchlüftet, durchmischt und gewendet zurückfällt. Ist der Bodenzustand zu feucht, d. h. zu naß, dann erfolgt beim Pflügen wohl ein Umwälzen des Bodens, aber keine

Krümelung — keine Durchlüftung — keine Durchmischung. Eine solche Arbeit ist ein Pfuscher, der besser unterbleiben sollte. Eine sorgfältig gepflügte Saatsfurche ist der Grundstein — das Fundament — für die zu erwartende Ernte. Die Saatsfurche muß vor allen Dingen rechtzeitig, d. h. mindestens 14 Tage bis 3 Wochen vor der Aussaat gepflügt werden, damit der Boden genügend Zeit und Ruhe hat, sich zu setzen, d. h. abzulagern. Ein Eggenstrich in der Zeit nach dem Pflügen der Saatsfurche und der Aussaat ist unendlich wertvoll, da aufgelaufenes Unkraut zerstört und die Garebildung gefördert wird. Hier muß noch mehr Sorgfalt obwalten als bisher. Kommt Wintergetreide in abgeerntete Hackfruchtschläge, also nach Kartoffeln oder Rüben zu stehen, dann kann eine Saatsfurche gespart werden, zumal es oft möglich sein wird, den Acker durch Schäl- furche oder durch den Grubber saatsfertig herzurichten.

Das Kernstück jeder zünftigen Bodenbearbeitung ist und bleibt aber die Winterfurche. Ein Acker, der über Winter in rauher Furche gelegen hat, läßt sich im zeitigen Frühjahr frühzeitiger und leichter zur Saat herrichten. Das ist eine wertvolle Erleichterung aller Bestellungsarbeiten, es wird Zeit und Gespannkraft gespart, die Saat kommt rechtzeitig in den Boden, man braucht nicht zu hetzen, hat Zeit alles sorgfältig zu bestellen, wodurch Höhe und Sicherheit der Ernte stark untermauert werden. Wenn Hackfruchternte und Herbstbestellung besorgt sind, müssen wir das offene Wetter im Herbst und Winter zur Bodenbearbeitung weitestgehend ausnützen, um die so wertvolle Winterfurche sauber und gut zu pflügen. Alle anderen Arbeiten haben dann zurückzustehen, bis die letzte Winterfurche gepflügt ist. Denn einmal im Jahr muß der Boden eine gründliche, tiefgehende Bearbeitung erleben und dies geschieht am besten und nachhaltigsten durch eine richtig gepflügte Winterfurche. Eine gutgepflügte Winterfurche lockert, mischt und durchlüftet die Ackerkrume in ihrer ganzen Tiefe, stärkt dadurch das so wichtige Bodenleben, wodurch dann die Bodenfruchtbarkeit neuen Auftrieb erhält. Man hüte sich, die Winterfurche bei zu nassem Bodenzustand zu pflügen, weil sonst das, was wir erreichen wollen — gute Auflockerung, Durchmischung des Bodens, gründliche Durchlüftung — nur unvollkommen oder gar nicht erreicht werden kann. Denn ein nasser Boden — je schwerer er ist, desto mehr — hängt dann so fest zusammen, daß es nur zu einer mechanischen Wendung des Bodens kommt, ohne daß die mit dem Pflug herumgequälten Erdmassen aufgelockert, gemischt und durchlüftet werden. Das gleiche tritt ein, wenn wir die Furchenbreite zu groß nehmen, in verstärktem Maße dann, je nasser der Boden ist. Dann wird mit sehr viel Zugkraft — völlig unnötig und fast zwecklos — Pflughalken an Pflugbalken gelegt, ohne daß der eigentliche Zweck erreicht ist. Man rechnet zwar immer mit der wohlthuenden Wirkung des Winterfrostes, spricht von „Frostgare“ und erhofft davon, daß alles wieder gut gemacht wird, was wir im

Unverstand falsch machen. Wohl ist der Frost ein wertvoller Helfer bei der Bodenbearbeitung, aber man darf von ihm nichts unmögliches verlangen und sich nicht darauf verlassen, daß er alles wieder in Ordnung bringt. Nur auf einer richtig gepflügten Winterfurche vermag der Frost seine auflockernde Wirkung zu tun und Frostgare zu schaffen. Aber bei einer zu naß und grobschollig gepflügten Winterfurche greift selbst schwerster Frost nur oberflächlich an und seine sonst so wohltuende Wirkung kann diese Pfuscharbeit nicht mehr heilen. Zu naß gepflügte Äcker leiden dann das ganze Jahr über an ungenügender Durchlüftung, langsamer Erwärmung, schlechter Wasserführung und bringen trotz allen Aufwendungen nur mäßige, vielleicht sogar schlechte Ernten. Sie sind verdorben — verdorben in ihrer natürlichen Struktur, schwergetroffen in ihrem Bodenleben und damit in ihrer Bodenfruchtbarkeit. Noch ärger wird unser Boden durch zu nasses Pflügen getroffen, wenn es ihm an Humus und Kalk fehlt. Humus und Kalk sind wichtige Faktoren für die Bodenfruchtbarkeit. Ohne sie ist ein Boden krank und arm, in seinen Leistungen ungenügend. Kranke Böden können ebensowenig wie kranke Tiere und kranke Menschen, Leistungen vollbringen.

Es ist natürlich ein Unterschied, ob leichter, mittlerer oder schwerer Boden zu bearbeiten ist. Aber alle Bodenarten brauchen alljährlich einmal eine gründliche Durcharbeitung. Es ist dies die alljährliche „Generalüberholung“, um ihn wieder auf Touren zu bringen. Dies kann zwar niemals mit viel „Schmier“ bei nasser Bodenbearbeitung erreicht werden, sondern nur dann, wenn sich der Acker in einem zum Tiefpflügen richtigen Zustand befindet, damit er durch den Pflug auch aufgelockert, durchlüftet, gemischt und sauber gewendet wird. Denn der Boden kann nicht mit einer toten, leblosen Maschine verglichen werden, sondern unsere Böden leben, atmen und schaffen immer wieder neues Leben, wozu sie Luft, Wasser, Nahrung für ihre Lebensträger, d. s. die Bodenbakterien, benötigen. Nur ein Boden, der lebt, wird neues Leben geben können. Nur auf einem Boden mit reichem Bakterienleben können gute und sichere Ernten gedeihen. Aus Leblosem kann niemals Lebendes kommen. Wird ein Boden zu naß bearbeitet, dann zerstören wir bewußt sein Bodenleben; denn die naßgepflügte Furche verhindert Durchlüftung, Auflockerung, Bodenmischung, alles Voraussetzungen für ein gesundes, kräftiges Bakterienleben. Bei nasser Furche werden alle Poren und Hohlräume im Boden zugeschmiert, — je kräftiger der Boden, umsomehr —, der Pflugbalken und die groben Schollen gleichen einer mit Zementglattstrich versehenen Masse und wir wundern uns, wenn dann der Zweck der Winterfurche nicht erreicht ist.

Sinnvolle und zweckentsprechende Bodenbearbeitung ist die Grundlage der Bodenfruchtbarkeit, wodurch uns gute und sichere Ernten gegeben sein werden. Wer hier gegen die Gesetze der Natur verstößt, wird bitteres Lehrgeld zahlen müssen.